Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 3 (1943-1944)

Heft: 4

Artikel: Wie kann in Graubünden die Gesangsfreudigkeit erhalten und neu belebt werden?

Autor: Schwert, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-355577

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie kann in Graubünden die Gesangsfreudigkeit erhalten und neu belebt werden?*

Von *Ernst Schweri*

Diese Frage ruft folgenden Bestrebungen:

1. Neubelebung der Gesangstätigkeit in den Chorgemeinschaften und
2. vermehrte Gesangspflege in den Schulen.

Als vieljähriger Dirigent des Bündnerischen Kantonal-Gesangvereins, als Dirigent des Sängerbezirkes Plessur und als Experte (Kampfrichter) mancher Bezirkssängerfeste im Kanton glaube ich, auf Grund meiner Beobachtungen feststellen zu dürfen, daß in Graubünden der Gesang gerne und mit viel Liebe gepflegt wird. Diese Freude am Gesang, vornehmlich in den romanischsprechenden Gebietsteilen des Kantons, liegt wohl in einem tieferen Hang der Volksseele zum Gesang, zur Musik überhaupt verankert. Wenn nun ein Volk eine solche angeborene Neigung in sich trägt, so offenbart es Kräfte des Gemütes und des Geistes, die nicht genug beachtet, geschätzt und gehegt werden können; denn sie gehören eben zu jenen Kräften des menschlichen Geistes, aus welchen die segensreichsten und schönsten Taten hervorgehen, Taten, die für das allgemeine menschliche Sichverstehen und zur Milderung der Gegensätze sich auswirken, weil deren Ursprung nicht allein im berechnenden Verstande, sondern auch in der fühlenden Wärme des Herzens zu finden ist. Es genügt zwar nicht, nur zu wissen, daß die Liebe eines Volkes zum Gesang einen Geist in sich birgt, der Ideenquell neuer schöpferischer Taten für ein glück-

* Ein Kurzreferat anläßlich der Delegiertenversammlung des Bündnerischen Kantonal-Gesangvereins in Chur, am 6. Februar 1944.

licheres Zusammenleben der Menschen zu sein vermag, wenn nicht auch mit dieser Erkenntnis die Einsicht parallel geht, daß angestammte Fähigkeiten beim einzelnen wie bei der Volksgemeinschaft fortwährend gepflegt und weiter entwickelt werden müssen. Hieraus entspringt nun aber für eine volkserzieherische Tätigung die Notwendigkeit, in der Richtung des psychologischen Erkennens der zu fördernden geistig-seelischen Werte eines Volkes mit vollem Ernst zielbewußt zu arbeiten. Denn es geht, wie schon angedeutet, bei diesem Kulturschaffen nicht nur um den Gesang allein, sondern um daraus hervorgehende, weit tiefergreifendere Kulturwerte im gesamten Menschheitsverhältnis.

A. Wie soll nun die Gesangstätigkeit in unserem kantonalen Verband neu angeregt und gefördert werden?

Zu dieser Frage möchte ich folgende Vorschläge machen:

Man möge in den Vereinen den Gesang in der gegenwärtigen schweren Zeit nicht unterlassen oder einschlafen lassen. Wenngleich die Zeitumstände die Gesangspflege erschweren und der grauenhafte, nun schon viereinhalb Jahre dauernde Weltkrieg und der durch ihn verursachte harte Druck auch auf uns nichtkriegsbeteiligten Neutralen unheimlich beklemmend lastet und uns beinahe den letzten Rest der Freude am Singen rauben will, so dürfen wir dennoch nicht mutlos die Köpfe hängen lassen. Wir müssen versuchen, aufrecht zu bleiben und vorwärts zu schaffen auf allen Gebieten, so gut es eben geht. Auch dürfen wir dabei unter keinen Umständen unterlassen, auf unserer Friedensinsel das zu tun, was erhebend, gut und schön ist und aufwärts führt. Wir brauchen dies nicht frivol und selbstüberheblich zu tun, als hätten wir kein Herz für den Schmerz, der um uns herrscht, nein, aber unsere Lieder dürfen und sollen wir doch singen, ohne verwerflicher Aufgeblasenheit und einer unwürdigen Festüppigkeit gedankenlos anheimzufallen.

Wie wäre es, wenn in diesem Sinne sich jeder Verein bemühen würde, einmal im Jahr zu gegebener Zeit ein Konzert zu veranstalten? Vielleicht wird es gelingen, erneut alle sangesfreudigen Kräfte zu besammeln und nicht nur diese, sondern mutig auch jene in den Kreis der Singenden hereinzuziehen, die sich mit musikalischer und stimmlicher Minderwertigkeit belastet glauben, aber doch gerne die Nähe

der Singenden suchen und eine verborgene Liebe zum Gesang und zur Musik in sich tragen. Auch diese zuletzt Genannten sollen mitsingen können; sie sollen ebenfalls vom Geist des Gesanges mitgerissen werden, auf die Gefahr hin, daß es nicht immer rein tönen könnte. Die gesangliche Tätigkeit der Chorvereinigungen soll nicht zum Singsport ausarten, sondern dem Gesang aller dienen. Ich bin mir wohl bewußt, daß eine so weitgehende, von einem Musiker ausgesprochene Forderung bei vielen Sängern als gewagt erscheinen und gewisse Zweifel hervorrufen mag. Aber trotzdem möchte ich sie, überzeugt von der Bedeutung ihres Wertes, aufstellen und sie ihnen zur Durchführung warm empfehlen.

Im weiteren möchte ich in Vorschlag bringen, daß, ähnlich wie ich dies im Eidgenössischen Sängerverein angeregt habe, was dort auch angenommen wurde, jedem Verein des kantonalen Gesangvereins etwa drei bis vier einfache Lieder zum Einüben als Aufgabe vorgelegt würden. Der musikalische und textliche Inhalt dieser Lieder müßte umfassen: ein geistlich-religiöses, ein vaterländisches und zwei ernsten und frohen Charakters. Diese Lieder könnten nebst selbstgewählten in einem eigenen Ortskonzert zu beliebiger Zeit gesungen werden, wobei ein vom Kantonalvorstand beauftragter Fachexperte die Vorträge dieses auch die vier Aufgabenlieder in sich schließenden Konzertes anhören müßte, um über die Eindrücke der Durchführung desselben in einer Bündner Zeitung (eventuell auch zuhanden des Kantonalverbandes) einen wohlwollenden und unabhängigen Bericht zu erstatten. Die Verwirklichung dieser Anregung vermöchte für die Neubelebung der Gesangspflege vor allem im eigenen Heimatort des Vereines gewiß vielversprechend sein. Um aber weitere Kreise gesangstätiger, nicht dem kantonalen Verband eingegliederter Vereine auch im anregenden Sinn erfassen zu können, betrachte ich es als selbstverständlich, daß diese Vereine an einem solchen Konzert durch eigene Liederbeiträge oder sogar gemeinschaftlich mit einem dem kantonalen Verbande angehörenden Verein konzertieren können. Es sollen unbeschränkt Verbands- und Nichtverbandschöre, also Frauenchöre, Gemischte Chöre, Männerchöre und sogar Schulchöre frisch und freudig zusammen konzertieren. Ich bin gerne bereit, für derartige Konzerte, ob sie nun in einem kirchlichen oder weltlichen Raum stattzufinden haben, an der Programmgestaltung auf Grund der geschilderten Verhältnisse und Gesangskräfte des Ortes mitzuhelfen.

B. Warum und wie soll in den Schulen die Gesangspflege eine regere Betätigung erfahren?

Die allgemeine Gesangsfreudigkeit, wenn sie durchgreifend sein soll, kann nicht allein nur durch die Gesangvereine wachgehalten und gefördert, sondern sie muß auch durch die Schule bei der Jugend geweckt werden. Man vernimmt oft, daß der Volksgesang am Absterben und das eigentliche Volkslied am Verschwinden sei. Woran liegt die Schuld und worin liegt der tiefere Grund, der einer solchen Klage Antrieb gibt? Die Ursache an dieser tatsächlichen und betrübenden Erscheinung ist wohl darin zu finden, daß die Jugend zu wenig zum Singen angehalten und auch nur mangelhaft mit den guten Volksliedern vertraut gemacht wird. Man glaubt, zum Singen, zu dieser überrealen Tätigkeit, in der Schule keine Zeit mehr zu haben, da ja die Erziehung der jungen Menschen alle Zeit benötige, um sie für die Bestehung des schweren Konkurrenzkampfes im realen Leben tüchtig und fähig zu machen. Man ist heute schon so weit, daß die Jugend die schönen alten Volkslieder kaum mehr kennt, weshalb sie auch immer weniger gesungen werden. Ferner werden sie als abgedroschen angesehen und mit Mißachtung auf die Seite gelegt. Mit einer wahren Sucht wird oft nach neuem, noch nie gehörtem Liedstoff Ausschau gehalten. Ob nun dieser gefundene neue Stoff in musikalischer und textlicher Beziehung gut oder schlecht, kitschig oder wertvoll ist, wird vielfach zu wenig kritisch untersucht oder dann nicht erkannt, nur *neu* muß er sein. Warum sollen die alten Lieder nicht weiter leben und sich an die Seite der neuen gesellen dürfen? Die echten melodischen und textlichen Schönheiten eines Volksliedes können nie abgedroschen und abgesungen werden; denn sie werden durch ihre Wahrheit immer neu bleiben. Sie werden deshalb nie verblassen, noch ihre Leuchtkraft einbüßen, auch wenn sie durch Generationen hindurch gesungen worden sind. Die Grundtöne des Menschenherzens werden zu allen Zeiten dieselben bleiben, und jedes Kunstwerk, ob klein oder groß, das aus diesen Tönen emporgewachsen ist, wird seine nie vergehenden Werte behalten. Auch das echte, aus dem Herzton des Volkes geborene Volkslied muß als Kunstwerk eingeschätzt werden. Es strömt eine geistige Kraft und Macht aus, die ungeahnt groß ist und jeden Menschen ergreifen kann.

Wem in der Jugend die Lust zum Singen und die Freude an den Tönen nicht geweckt werden konnte, bei dem wird es später große Mühe und eine besondere Überwindung von merkwürdigen Hemmungen, die oft ganz falschen Minderwertigkeitsgefühlen in musikalischen und gesanglichen Belangen entspringen, brauchen, um ein offenes Ohr und ein empfängliches Herz für die schönste und lebendigste aller Künste, die Musik, zu haben. Was da, nebenbei gesagt, bei jungen Menschen schon vom frühesten Alter an und während deren Schulzeit von Eltern, Lehrern und Erziehern verdorben und verschüttet wird, das ist wahrhaft betrübend. Es werden da Erziehungssünden begangen, die in ihrer Schwere nicht oder viel zu wenig erkannt werden, die aber später kaum mehr, ja überhaupt nie mehr gutzumachen sind.

Was soll nun in der Schule zur Hebung der Singfreudigkeit getan werden? Die Antwort auf diese Frage ist naheliegend. Sie lautet: *Es muß mehr und vor allem freudebringender und herzgewinnender mit der Jugend gesungen werden. Das Singen in der Schule darf nie langweilig werden.* Dies fertig zu bringen, stellt allerdings die Erfüllung einer ganz hohen Erzieheraufgabe dar, die nur einem Lehrer, der über ein warmes Herz, über Liebe zur Jugend, über Freude an der Musik und am Gesang, über Fantasie und mitreißenden Schwung verfügt, gelingen kann. Das Singen in der Schule darf vom Lehrer nicht als nichtssagendes, zeitraubendes und nebensächliches Fach angesehen und betrieben werden. Es darf nicht einfach beliebig auf die Seite geschoben werden, um einem scheinbar wichtigeren Fach Platz zu machen. Wird es heute einem Lehrer einfallen, das Turnen nicht ernst zu nehmen und es als etwas ganz Nebensächliches zu betrachten, wo gegenwärtig mit allem Nachdruck auf die körperliche Ertüchtigung des jungen Menschen durch das Turnen hingezielt wird? Ich glaube kaum. Es ist nicht jedem Jugendbildner bewußt, daß das Singen für den jungen Menschen mindestens ebenso wichtig und wertvoll ist wie das Turnen und andere Fächer: Deutsch, Rechnen, Geschichte und andere. Über die im Singen und Musizieren mit der Jugend liegenden Grundwerte werde ich mich nachfolgend in meinen Ausführungen noch eingehender aussprechen.

Wenn ich an dieser Stelle den Schulen eine vermehrtere Gesangspflege mit allem Nachdruck anempfehle, so möchte ich damit *nicht* dem sogenannten «Singturnen» das Wort reden. Unter «Singturnen»,

man verzeihe mir diesen Ausdruck, verstehe ich das *übertriebene*, nur gehör- und verstandesmäßige, seelenlose Solmisationssingen, das wohl das Gehör und die Treffsicherheit eminent entwickeln kann, aber vielfach am melodisch empfindenden und rhythmisch fühlenden Singen, das allein nur innerlich erlebnisreich sein kann, vorbeizielt. Es geht im Schulgesang nicht darum, daß man seine jungen Sänger in der Dressur so weit bringt, daß sie staunenerregende Turnereien im Reich der Töne vollbringen können. Eine solche Singakrobatik ist für mich nicht höchstes Ziel, weil sie ebenso imponierend wie seelenlos sein kann. Diese übertriebene Art der Tonturnerei reizt wohl in hohem Maß die Eitelkeit und die Freude an verblüffenden Scheinleistungen. Sie dringt aber nicht in die Seele, läßt das Erfühlen und Erleben des Gesanges leer ausgehen und schenkt auch den meisten der jungen Sänger nichts Geistiges, an welchem sie sich immer und immer wieder erheben, erfreuen und innerlich bereichern können. Das letzte und *höchste Ziel,* das auch im Schulgesang gut erreicht werden kann und soll, ist *das schöne, frische, lebendig gefühlte und herzerfassende Liedersingen.* Für mich ist es selbstverständlich, daß die Schüler in der Gehörbildung und Treffsicherheit geschult werden müssen, wozu die beste Methode benützt werden möge. Doch dies darf aber nicht Endzweck, sondern nur Mittel zu höherem Zweck sein, damit die Vorbedingungen geschaffen werden, die leichter zum eigentlichen Ziel, zum ausdrucksvollen und beseelten Singen gelangen lassen.

Meine Ausführungen werden nur abstrakte Phrasen bleiben, wenn ich nicht konkret darlegen kann, wie der zu wünschende Gesangsunterricht, das wahre Singen ausgeübt werden soll. In Kürze gesagt, besteht dies darin: die Tontreffähigkeit und das bewußte Hören des Schülers müssen geübt und gefördert werden. Hauptsächlich aber sollen gute, schöne Lieder, einstimmige, zweistimmige, auch solche mit Instrumentalbegleitung (mit Klavier, Streich- und Blasinstrumenten und warum nicht auch mit den Volksinstrumenten Handorgel und Mundharmonika?) gesungen werden.

In den ganz kleinen Bergdorfschulen oder in den hochgelegenen, im Sommer von Bergbauern bewohnten Maiensäßhütten, wo keine zu Begleitzwecken geeigneten Musikinstrumente vorhanden sind, kann auch die Mundharmonika, dieses leicht in der Hosentasche mitzutragende, primitive, vom hohen Musikerstandpunkt aus aber gar nicht geschätzte Volksinstrument, nicht zu bestreitende Werte und Vorzüge

als musikalisches Mittel zur Anregung und Unterstützung des schlichten Volksgesanges aufweisen.

Im Gesangsunterricht dürften auch folgende empfehlenswerte Versuche gewagt werden:

1. Einfache zweistimmige Lieder mit nicht zu großem Stimmumfang sollen auch mit ausgewechselten Stimmen gesungen werden, indem die obere Stimme die untere und die untere die obere übernimmt.

2. Mitunter kann ein zweistimmiges Volkslied auch in der Weise gesungen werden, daß den Schülern überlassen wird, die Begleitstimme selbst zu finden und diese frei nach dem Gehör zu singen, ohne vorher die zweite Stimme nach kunstvoll vorgeschriebenen Tönen eingeübt zu haben. Bei diesem gehörmäßigen Ertasten der Begleitstimme zur Melodie ist manchmal ganz Gelungenes und musikalisch Originelles zu hören, namentlich wenn die Melodie eine modulatorische Wendung unternimmt. Jedenfalls sind derartige Versuche für die Schüler sehr anregend. Sie fördern die Musikalität. Und wenn sie vom Gesangsleiter frisch und munter, nicht allzu lehrhaft und unpraktisch, angepackt werden, so heben sie das Interesse und die Freude am Singen in wachsendem Maße.

Endlich muß klar unterschieden werden zwischen der Pflege des eigentlichen Volksliedes und der bewußten Kultivierung leichter und schwerer Chorgesänge. Die Volksschule wolle sich vor allem mit dem Volksgesang befassen und dem schönen einfachen, ein- und zweistimmigen Lied ihre wärmste und ausgiebigste Pflege angedeihen lassen. Nur dadurch kann der Wiedererweckung und Erhaltung des Volksliedes gedient werden. Das Einüben und Einbüffeln drei- bis vierstimmiger, kunstreicher und schwerer Gesänge kann nicht Aufgabe der Volksschule sein. Diese Aufgabe aber soll den Mittelschulen und Chorvereinigungen, die andere, ebenfalls wertvolle Ziele der Gesangskultur erstreben, überlassen werden. Fort mit den Verirrungen und Eitelkeiten, den Gesangvereinen den Chorgesang nachzuäffen. Diese mühsame Arbeit, mit Kindern drei- und vierstimmig singen zu wollen, um damit vor der Schulbehörde und aller Welt glänzen zu können, ist Zeitverlust und verlorene Liebesmüh'. Was für ein Ergebnis wird da am Ende des Schuljahres, an der sogenannten Schlußprüfung, der Schulschlußstunde zu beobachten sein? Drei bis vier

Lieder, die mit Ach und Krach das liebe lange Jahr hindurch bis zum Überdruß eingedrillt und zu einer einen guten Eindruck erweckenden Schau- und Musterleistung mit allen musikalischen Schikanen aufrisiert werden, stellen in vielen Fällen die ganze Jahresarbeit des Schulgesanges dar. Aber was ist das und was steht hinter diesem «guten Eindruck» einer solchen Scheinleistung? Nichts als eine bedenkliche, armselige Leere und ein betrübendes gesangliches Elend, welches die Schüler mit einer folgenschweren Abneigung zum Gesang erfüllt und ihnen jenen Fonds von beglückenden Melodien und schönen Texten, die dem ins Leben hinaustretenden jungen Menschen als hohes Vermächtnis der Schule mitgegeben werden könnte, vorenthält. Ein in dieser Art betriebener Gesangsunterricht führt auf den Weg unfruchtbarer Langeweile und glatt neben das Ziel, das doch darin zu ersehen ist, daß die Freude am Singen geweckt, das Gemütsleben bereichert und daß die Erinnerung an ein vergangenes Gemeinschaftsleben während der Schul- und Jugendzeit zum bestimmenden Faktor der geistigen Haltung des werdenden Menschen werde.

Im Interesse der heranwachsenden Jugend möge die angelegentlichste Aufforderung in alle Kreise dringen, daß sehr tätig und in sympathischer Art mitgeholfen werde, ein vermehrtes Singen bei der Schuljugend anzuregen. Wirksame Anregungen müssen eben auch von außen her an die Schule gelangen. Und zudem sollen ihre guten erzieherischen Bestrebungen von außen her erkannt und nicht durch Teilnahmslosigkeit und Interesselosigkeit lahmgelegt werden. Die Jugend muß wieder *mehr singen in und außerhalb der Schule, in der Familie und im Freien.*

Zwar nicht den Schulgesang, aber doch den Volksgesang betreffend, wäre an dieser Stelle noch einiges über den patriotischen Gesang bei großen vaterländischen Volksversammlungen und Feiern zu sagen. Ist es nicht jedesmal merkwürdig befremdend, wenn bei solchen Anlässen das anwesende Volk inaktiv dasteht, um sich vom Vaterlandsgesang eines Gesangvereins begeistern zu lassen, ohne selbst aktiv der Empfindung für die vaterländische Idee in mitreißender Einhelligkeit Ausdruck durch das Lied zu verschaffen? Wie ungleich mächtiger und für jeden ergreifender ist doch der einstimmige Vaterlandsgesang, dessen Melodie jedem geläufig ist und daher alle, männliche und weibliche, junge und alte Stimmen in sich vereinigen kann. Der einstimmige Gesang kann ja durch Blasmusik, Orchester oder Orgel har-

monisch gestützt werden. Doch auch ohne Begleitung wird er seine eindringliche, volkshafte Wirkung nie verfehlen. Das volksmäßige Singen kann nie vierstimmig sein, sowohl aus psychologischen wie auch aus rein praktischen Gründen nicht. Die praktische Ausführbarkeit des vierstimmigen Gesanges kann scheitern an der Abwesenheit des richtigen Intonators oder dessen Stimmgabel wie auch an der Nichtgeläufigkeit der nicht melodieführenden Stimmen. Mit diesen Bemerkungen möchte ich mich keineswegs gegen den Vaterlandsgesang eines Männer- oder Gemischten Chores wenden, der ja für sich sehr schön und ebenfalls von starker Wirkung sein kann. Vom musikalischen Gesichtspunkt aus ist lediglich hervorzuheben, daß ein versammeltes Volk nicht spontan vierstimmig singen kann und daß dies deshalb nur einem seiner Sache sicheren Chor möglich ist. Auch in dieser Beziehung sollen gewisse Verirrungen und falsche Ansichten aufgeklärt und eine Begrenzung der dem Volksgesang einerseits und der geübten Chorgemeinschaft anderseits gegebenen Möglichkeiten und zufallenden Aufgaben klargelegt werden.

Die Lösung der aufgeworfenen Themafrage ist meines Erachtens zusammenfassend darin zu erblicken, daß die Belebung der Gesangspflege im Volke nicht als eine unbedeutende Nebensache, sondern als eine gravierende, alle Schichten des Volkes betreffende Angelegenheit des Gemütslebens und der Geistesbildung angesehen werden muß. Es tauchen deshalb Verpflichtungen auf, die darnach drängen, daß irgendwie angepackt werden muß, um einer drohenden Verrohung und Verelendung des Gemütslebens neue Kräfte entgegenzusetzen. Nicht umsonst mehrt sich beständig die Zahl der warnenden Rufer aus der «Wüste». Die Oberflächlichkeit der Massen greift in bedenklichem Maß um sich und verdrängt beängstigend den Sinn für alles an die Seele greifende Hohe und Schöne. Soll nur der körperlich starke Mensch, der Athlet und Sieger in dieser oder jener Sportdisziplin angestaunt und als Kämpfer für eine neue Kultur verherrlicht werden? Soll er das dominierende Vorrecht in der Neugestaltung derselben haben? — Jawohl, es soll ein starkes, gesundes Geschlecht der Zukunft erwachsen! Die Gefahr liegt aber nicht weit abseits, daß bei einer Überbetonung einer gewissen Art körperlicher Erziehung der Einzelmensch allzusehr in den Vordergrund gestellt und zum herrschenden Mittelpunkt erhoben wird. Ob dabei nicht der der Gemeinschaft und Allgemeinheit dienende Opfergeist im Glanze hochgeprie-

sener persönlicher Leistungsfähigkeit zurückgedrängt wird, ist eine Frage, die schon manchem ernsthaft zu denken gegeben hat. Das schöne Wort «Einer für alle» vermag in seiner Umkehrung «Alle für einen» zur gefährlichen Sinnveränderung zu werden, die zur kulturwidrigen Vergötterung und zum Auswuchs einer ichsüchtigen Rücksichtslosigkeit des Einzelmenschen führen kann. Kräfte, die einem egozentrischen Geist entstammen, werden im Zusammenleben der Menschen kaum zur Verträglichkeit und zu gegenseitigem Verstehen anregen. Nur einem altruistischen Geist wird es, trotz verneinender Mächte, möglich sein, aufsteigende Wege in der kulturellen Entwicklung der Menschheit erfolgreich zu begehen.

Gewiß, der heutige Kampf um die Existenz ist hart, und es ist daher wohl begreiflich, wenn der in strenge Arbeit eingespannte Mensch sich in seinen freien Stunden entlasten will, um ein menschenwürdiges Dasein fristen zu können. Viele Menschen aber, die nach entlastender Zerstreuung suchen, finden nicht, was sie erneuert, erhebt und stärkt. Sie verfallen vielmehr dem unbefriedigenden, täuschenden Genuß am Banalen. Ich wage deshalb zu sagen: Wohl dem, der heute die unverdorbene Lust in sich verspürt, eine prächtige Landschaft auf sich einwirken zu lassen; wohl dem, der aus innerem Drang ein schönes Lied zu singen vermag; wohl dem, der eine aufreizende Jazzmusik noch nicht als die einzig wahre Musik lobpreisen kann, und wohl dem auch, der an einem Gemälde, an einem Gedicht und an einer wertvollen Erzählung seine Freude haben kann. Der Kultur des Gemütes muß mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden. Bewußtere und weitsichtigere Erziehungsarbeit nach dieser Richtung würde sich lohnen. Das Fühlen und Denken gerade des jungen Menschen, seine geistige und körperliche Leistungsfähigkeit sollten betonter auf eine der Gemeinschaft dienende Aktivität hingelenkt werden.

Ohne Zweifel liegt im von der Jugend gemeinschaftlich gesungenen Lied eine hohe ethische Kraft, die altruistische Gefühle entzünden kann, Gefühle, die nachwirkend auch später wertvolle Kräfte auszustrahlen und zu erzeugen vermögen. Aber nur dem freudebringenden und herzgewinnenden Singen wird es möglich sein, Gefühle zusammenzuführen, gute Gedanken aus dem Zusammenklang der Empfindungen aufsteigen zu lassen und das junge Auge geistig geweckter Menschen für höhere Ziele sehend zu machen. Hier liegt der Kern-

punkt der großen, kaum genügend geschätzten Wichtigkeit des gemeinschaftlichen Singens der Jugend, und hierin ist auch die schwerwiegende Notwendigkeit einer vermehrten Gesangspflege in der Schule und in den Jugendverbänden zu finden, die Eltern, Lehrer und Jugendführer nicht dringend genug nahegelegt werden kann.

In meinen Ausführungen habe ich versucht, auf die Bedeutung einer Neubelebung der Gesangspflege in den Chorgemeinschaften und hauptsächlich in den Schulen hinzuweisen. Ich glaube auch, einigermaßen dargelegt zu haben, in welcher Weise praktisch eingegriffen werden könnte, um der gesamten Gesangspflege im Hinblick auf eine höhere Zielverfolgung neuen Impuls zu verleihen. Möge in Graubünden die Freude am Gesang blühen und gedeihen und jene guten und gesunden Früchte tragen, die aus dem Geist und der ethischen Kraft des *gemeinschaftlichen Singens* erwachsen können.

Vorschlag die Denkungsart des gemeinen Volks durch Lieder zu verbessern

Vorbemerkung. Der folgende Vorschlag stammt von unserem bedeutenden Pädagogen *Martin Planta,* dem Begründer der berühmten Schule von Haldenstein-Marschlins. Planta, Herr Professor Planta aus Bündten, wie die Präsenzliste der Helvetischen Gesellschaft vom Jahre 1766 in Schinznach sagt, hat ihn also vor bald zweihundert Jahren gemacht. Das Votum Plantas — wie man heute sagen würde — dem Aufsatz Ernst Schweris anzureihen, schien mir nicht ohne Reiz. Sodann fehlt unserer Kantonsbibliothek just der Band der Schinznacher «Verhandlungen», der diese recht häufig zitierte Arbeit Plantas enthält. *M. S.*

Die lobliche Bestrebung der großmüthigen Gesellschaft zu Schinznach, dem gemeinen Helvetischen Vaterlande nicht nur, wo es immer möglich ist, unmittelbar zu nützen, sondern auch andern ihre Denkungs-Art beyzubringen, und alle zu löblichen aus wahrer Menschen-Liebe herrührenden Thaten aufzumuntern, ist die Quelle vieler Vor-